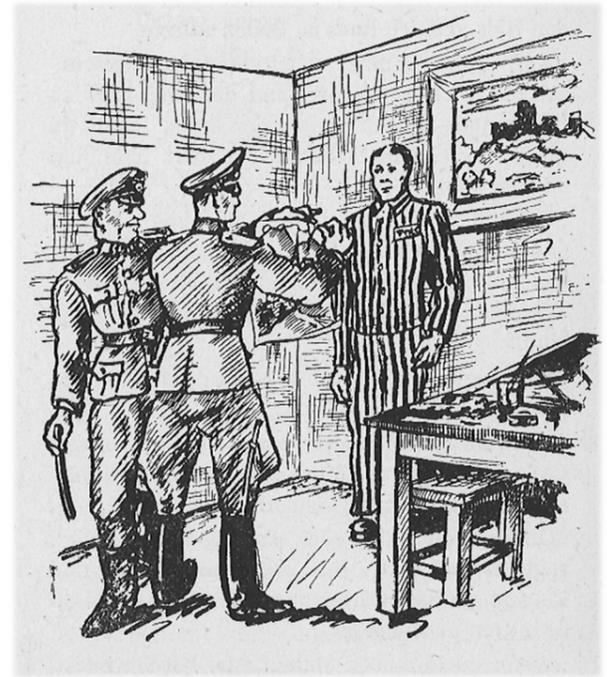


HUGO WALLEITNER

KUNSTGRAFIKER UND OPFER DER
VERFOLGUNG HOMOSEXUELLER
MENSCHEN IM NATIONALSOZIALISMUS



ERMITTELBARE LEBENS DATEN

16.3.1909	Geburt in Bad Ischl als unehelicher Sohn von Hedwig Walleitner
1931/33/34	jeweils kurzzeitige Haftstrafen (5 Tage bis 3 Wochen) wegen Veruntreuung, Diebstahl bzw. Teilnahme am Diebstahl
März 1938	Verhaftung in einem Bad Ischler Café auf Anordnung von örtlichen NSDAP-Mitgliedern durch die Gendarmerie
27.3.1941	Verurteilung zu „1 Jahr schwerem Kerker“ wegen des Deliktes der „Unzucht“ durch das Landesgericht Wien
9.2.1942	Überstellung in das KZ Flossenbürg durch die Kriminalpolizeileitstelle Wien Registriert als Häftling Nr. 1160, Kategorie \$175 (rosa Winkel), Block 2
April 1945	Flucht aus dem KZ Flossenbürg vor Eintreffen der US-Armee
Jän. 1946	Veröffentlichung der autobiografischen Erinnerungen „ZEBRA. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg“ im Selbstverlag
1946	Aufnahme in den KZ-Verband, Sektion Salzkammergut
12.6.1946	Ansuchen um Opferausweis gemäß Opferfürsorgegesetz
17.2.1947	Ablehnung des Ansuchens um Opferausweis durch die oö. Landesregierung
16.6.1982	Tod in Wien

RECHERCHE UND DEUTUNG

Über den Autor des bereits 1946 verfassten KZ-Tatsachenberichtes ZEBRA ist erstaunlich wenig bekannt. Das Buch gilt zwar als frühes wertvolles Dokument zur Rekonstruktion der Geschichte des KZ Flossenbürg, aber weder in der Erinnerungskultur des Salzkammergutes (Bad Ischl) noch in Wien ist Walleitner in irgendeiner Form verankert. Einzig in Ausstellungen und Publikationen der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und von Homosexuellen-Verbänden wurde und wird der Name Walleitner und seine Darstellungen gewürdigt. Der künstlerische Nachlass von Hugo Walleitner ist nicht lokalisierbar. Dementsprechend schwierig gestaltete sich die Suche nach biografischen Informationen, die vor und nach der dreijährigen KZ-Haft in Flossenbürg liegen.

Walleitner wuchs in Bad Ischl, Kaltenbachstraße 4, bei seiner ledigen Mutter und seinem verwitweten Großvater, Hugo Walleitner, auf (Vgl. PMBI). Nach eigenen Angaben fiel sein Vater (ungeklärt, ob sein leiblicher oder Adoptivvater) im Ersten Weltkrieg. Über seinen Lebensweg und seine Familie ist

KZ Flossenbürg

Das KZ Flossenbürg wurde 1938 im kleinen gleichnamigen Dorf im Oberpfälzer Wald errichtet. In dieser Phase wollte die SS das KZ-System nicht nur mehr dazu nutzen, politische Gegner*innen des Regimes zu inhaftieren und zu terrorisieren, sondern wollte daraus auch wirtschaftlichen Profit schlagen. Dazu sollte die Arbeitskraft der Häftlinge in eigenen SS-Wirtschaftsbetrieben bei der Produktion von Baustoffen ausgebeutet werden. In Flossenbürg waren ab dem Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund des Granitvorkommens zahlreiche Steinbrüche vorhanden.

Etwa 84.000 Männer und 16.000 Frauen aus über 30 Ländern wurden zwischen 1938 und 1945 im KZ Flossenbürg und seinen Außenlagern inhaftiert. Die Überlebenschancen waren abhängig von der Zuordnung zu Arbeitskommandos, der Willkür von SS und "Kapos" und der Stellung innerhalb der rassistischen Häftlingshierarchie.

Anfang April 1945 begann die Auflösung des Konzentrationslagers durch Evakuierung und Todesmärsche, die Tausende Todesopfer forderten. Am 23. April befreite die US-Armee das Hauptlager, bis zum 8. Mai auch die letzten der noch auf Todesmärschen befindlichen Häftlinge. Rund 30.000 Menschen kamen im Lagersystem Flossenbürg ums Leben.

Literatur: Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945: Katalog zur ständigen Ausstellung, hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Göttingen: Wallstein 2008.

Häftlingskarte												
Einlieferungsstelle		Einlieferungsdatum			Häftlingsart		Geburts-		Geschlecht		Familienstand	Kinder
Kripo		29. 02. 42			Kripo		16. 03. 1911		männlich		verheiratet	1
Staatsangehörigkeit		Hauptberuf			1. Nebenberuf		2. Nebenberuf		3. Nebenberuf			
Wahndienstverhältnis		T.-Ordn.			Anzahl Vorstrafen		Gefängnis Monate		Zuchthaus Monate		Eingeliefert in KL	
Zugangsart		Ueberstellung an KL			Häftlings-Nr.		eingesetzt als		Abgangs-		Mitt. Vorm.	
B 9		Kripo			001460		16. 03. 1911		An		Tag (Monat) Jahr	
Bemerkungen												
Kontrollvermerk												
K 110												

Häftlingskartei von Hugo Walleitner aus der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, mit dem Vermerk „Homo“ in der Rubrik Häftlingsart und Kripo als Einlieferungsstelle.

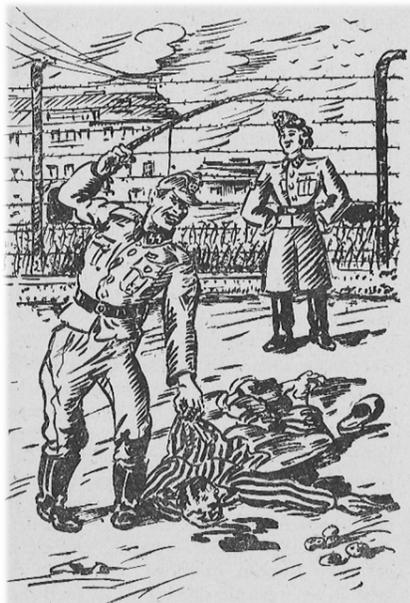
weiter nichts bekannt, als dass er bereits vor Beginn der NS-Herrschaft in Bad Ischl und Wien als Grafiker und Kunstmal-ler tätig war und mehrmals v.a. wegen kleinerer Diebstahlsdelikte Vorstrafen erhielt. Im Handels- und Gewerbead-ressbuch von 1940 ist er als Reklamezeichner unter der Ad-resse Reinprechtsdorferstr. 47, V. Wiener Bezirk, geführt (vgl. ALWA 1940). Ebenso diente er vor seiner Verhaftung als Un-teroffizier in der Deutschen Wehrmacht (WALLEITNER 1946, 103). Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung 1940 war er bei sei-ner Tante Antonie Redlsteiner, Rennweg, wohnhaft. Hugo Walleitner wurde am 9. Februar 1942 mit dem Vermerk §175 in der Kategorie der Homosexuellen ins Lager aufge-nommen (vgl. KGF, Häftlingskartei), seine Verurteilung am 27.3.1941 vor dem Wiener Landesgericht folgte aber nach dem österreichischen Strafgesetzbuch von 1852, wo das „Delikt der Unzucht“ im §129 geregelt war. D.h. homosexu-elle Handlungen waren hierzulande unabhängig vom Na-tionalsozialismus strafbar, vor wie auch nach der NS-Zeit. Auch wenn Homosexualität zwischen 1938 und 45 ideolo-gisch vor einem anderen Hintergrund gedeutet und verur-teilt wurde, so änderte dies nichts daran, dass Walleitner für die erlittenen Qualen der einjährigen Gefängnishaft und drei Jahre Haft im KZ Flossenbürg keine Opferfürsorge-leistungen beanspruchen konnte, weil er vom österrei-chischen Staat nicht als politisches Opfer anerkannt wurde!

In den Täterquellen des NS-Staates kommt Hugo Walleitner nur ein einziges Mal vor, und zwar in einem Vermerk des Reichstatthalters in Wien vom 8. Mai 1941 betreffs der Ent-lassung des Polizei-Anwärters Hermann S. aus dem Polizei-dienst wegen des Verdachtes auf „homosexuelle Betäti-gung“ (Vgl. DÖW 20721-42). Daraus geht hervor, dass der Beschuldigte zugab, dreimal in der Wohnung des „Homo-sexuellen Hugo Walleitners“ gewesen zu sein, den er „schon aus Bad Ischl als Homosexuellen und rücksichtslo-sen Jugendverführer kannte.“ Mehr ist bis dato nicht re-cherchierbar.

Nach 1945 gab Walleitner an, während der NS-Zeit vom Gaupropagandaamt in Wien zu ehrenamtlichen Arbeiten als Grafiker verpflichtet worden zu sein. Da er dies zurück-wies und „dafür mit Personen dieses Amtes heftige Ause-inandersetzungen hatte“, kam es zu seiner Deportation (Vgl. OÖLA, Walleitner an BH Gmunden, 8.11.1946). Eben-falls führte er eine Verhaftung 1938 nach dem „Anschluss“ in Bad Ischl sowie die Tortur von 20 Stockhieben durch Ver-leumdung des Ischler Ortgruppenführers Hollerwöger an, um den politischen Hintergrund seiner KZ Haft zu belegen. Die Behörde der Landesregierung glaubte dieser Darstel-lung nicht, obwohl Walleitner mit einem Empfehlungs-schreiben von Alfons Gorbach (ÖVP, österreichischer Bun-deskanzler 1961-64) aufwarten konnte. Dieser hatte den Häftlingskameraden im September 1944 als „charakterlich wie politisch einwandfreien Menschen“ im Block 2 kennen-gelernt (OÖLA, Gorbach 28.3.1946). Auch innerhalb des Milieus der ehemaligen politischen Häftlinge waren Homo-sexuelle nicht anerkannt bzw. marginalisiert, wie ein ver-leumderischer Bericht über Walleitner im „Neuen Mahn-ruf“, der Zeitung des Bundesverbandes der ehemaligen politisch Verfolgten vom 15.4.1949 (Seite 20) zeigt.

Der KZ Tatsachenbericht

Als wesentliche Quelle zur Person bleibt somit Walleitners bereits im Jänner 1946 erschienenenes Buch ZEBRA¹. Es ist ein eindrückliches Zeugnis aus der Perspektive eines KZ-Häftlings, dem es aufgrund seiner beruflichen Fähigkeiten als Grafiker und Kunstmaler (In der Häftlingskartei ist als Hauptberuf Kunstmaler eingetragen) möglich wurde, in eine vergleichsweise geschützte Position als Funktionshäftling zu gelangen.² Er stand einerseits durch die nationale Zugehörigkeit zum deutschen Reich in der Häftlingshierarchie oben, war jedoch andererseits aufgrund seiner Häftlingskategorisierung als „Homo“ zahlreichen Erniedrigungen, Diskriminierungen und Übergriffen ausgesetzt (KGF, Häftlingskarte). Von Walleitner soll das Schild stammen "Hurra, hurra wir sind wieder da!", das wieder eingefangenen Flüchtigen vor ihrer Hinrichtung vorangetragen wurde bzw. bei den Galgen hing. Ebenso schuf er Illustrationen in den Appell- und Totenbüchern. Die 34 Zeichnungen in ZEBRA gehören gleichfalls zu ganz frühen künstlerischen Formen der Auseinandersetzung mit dem Erlebten.



Walleitner wählt eine nüchterne Darstellungsform. Sein Tatsachenbericht enthält die Qualen der Häftlingskamerad*innen, den willkürlichen Terror der Lager-SS und einiger „krimineller“ Funktionshäftlinge und den Lageralltag in all seinen Schattierungen und Besonderheiten (Trinkgelage beim Lagerältesten, Lagerorchester, Lagerbordell etc.). Walleitner verschweigt dabei seine Identität als Homosexueller. Frei von politischen Ideologien und religiösen Bekenntnissen macht er sich zu einem Sprecher eines nach Gleichheit und Freiheit strebenden Humanismus. Auf moralischer Ebene offenbart er Einfühlungsvermögen mit den durch die Lebensumstände und/oder die brutalen Haftbedingungen „strauchelnden“ Menschen und schließt sich in der Gruppe vermutlich selbst mit ein. Er unterscheidet diese Form vermeintlichen Unrechts, das Häftlinge auf sich geladen haben, vom absoluten Unrecht, das vom Nationalsozialismus ausgeht.

ZEBRA, S. 39-43.

Nun kam der große Tag meines Lebens im K.Z. [...] Man versprach mir, daß ich Papier, Pinsel und Farben bekommen würde, ich sollte aus freien Stücken ein Aquarell malen.

„Was soll es sein, Herr Sturmbannführer?“ fragte ich. „Malen Sie etwas aus Ihrer Heimat!“

Als ich vor der Staffelei saß, entschloß ich mich für den niedlichen Ort Heiligenblut an der Glocknerstraße. Ich malte dort vor Jahren im Sommerurlaub einige Aquarelle und hatte diese in guter Erinnerung. Als ich mit meiner Aufgabe am Nachmittag des zweiten Tages fertig wurde, kamen der SS-Untersturmführer Schirner und der Rapportführer, der eine mit dem üblichen Ochsenziemer, der andere, ein ekles Bulldoggesicht mit dem Gummiknüppel in die Werkstätte. [...]

„Malen tuste ja sehr schön mit den paar Farben, stell dich da an die Wand, Arschloch!“ Schon hatte ich einen Stockhieb vom Ohr über den Hals, daß ich links zu Boden stürzte. „Auf!“ schrie er mich an, ich stand wie angewurzelt mit der Nase an der Wand, der zweite Schlag folgte noch wuchtiger als der erste, ich hatte mich aber an einem Balken vor dem Hinfallen stützen können. „Kehrt!“ brüllte der andere und zog mir den Gummiknüppel über Nase und Mund. Trotz meines innerlichen Zornes konnte ich einige Tränen aus den überlaufenen Augen nicht verhüten. Nun fragte er: „Was denkst wohl, du dämlicher Österreicher, warum ich dich verprügelt habe?“

„Ich weiß nicht!“ stotterte ich. Nun frug er den Capo. Dieser sagte: „Vielleicht sind Herr Untersturmführer nicht zufrieden?“

„Oh doch, das hat er sehr schön gemalt, a b e r“, sagte er, nahm das Bild zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten und linken Hand und riß es mitten auseinander...“

„Wenn du mir noch einmal eine Kirche malst, ist's passiert.“

Nun wußte ich endlich, woran ich war. Im weiteren Auftrage malte ich nun Kriegsbilder, Stillleben, Landschaften, selbstverständlich ohne Gotteshäuser oder Porträts. Meine Hauptarbeit aber war allerdings, nachdem ich der einzige Graphiker war, erstklassige Glückwunschkarten für die Vorgesetzten und Bekannten des Lagerkommandanten nach Berlin an die oberste Führung oder sonstwo im Reich zu schreiben und zu malen.

¹ Das Buch ist 1946 als Fortsetzungsbericht in der sozialistischen Zeitung „Neue Zeit“ erschienen.

² Eine präzise Häftlingsfunktion lässt sich aus der Häftlingskartei nicht erschließen.



Als ich heimkehrend, in die Nähe des Salzkammergutes fuhr, leuchtete mir im rötlichen Abendschimmer die herrliche Silhouette des Traunsteins entgegen, ein unvergleichlich schönerer Anblick als die Ruine Flossenbürg.

Ich machte eine kurze Rast.

Glücklich lauschte ich einem Zufallsspiel der stolzen Schwäne am glattspiegelnden Traunsee und fühlte wie nie zuvor erst hier die große herrliche Freiheit in der schönen Natur.

Gottlob ist in meiner engeren Heimat von den Kriegsgreueln verhältnismäßig wenig zu sehen, umsomehr haben aber gerade die Bewohner unseres schönen Landstriches die Pflicht, Sorge zu tragen, daß wir nie wieder in eine Barbarei, wo derlei möglich ist, verfallen. Es gibt eben nur ein anständiges Mitarbeiten für den neuen österreichischen Staat.

Ich selbst habe es als meine moralische Pflicht erachtet, durch Aufzeichnung dieses Tatsachenberichtes der Mitwelt Kenntnis zu geben von dem Ungeist, der uns beherrschte und spreche die Hoffnung aus, daß alle meine Mitbürger von der Irrlehre geheilt werden und sich eine solche Kulturschande nie wieder wiederholen darf.

Walleitner 1946, 189/191

Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus

Homosexualität galt im Nationalsozialismus als "artfremd" und bedrohte die bevölkerungspolitischen Ziele. Die Gestapo erfasste über 100.000 deutsche und österreichische Männer in so genannten "Rosa Listen". Zwischen 5.000 und 15.000 der auf diese Weise registrierten Menschen wurden aufgrund des **Paragrafen 175** im Reichsstrafgesetzbuch inhaftiert und in Konzentrationslager eingewiesen. Mit dem rosafarbenen Häftlingswinkel waren sie als eigene Häftlingskategorie gekennzeichnet. Als KZ-Häftlinge waren sie häufig Opfer von Sterilisationen und Zwangskastrationen. Gleichzeitig mussten sie die homophoben Einstellungen der Lager-SS und anderer Gefangener erdulden. Im KZ Flossenbürg waren über 300 Männer der Kategorie "§175" inhaftiert.

Männliche Homosexualität blieb in Deutschland und in Österreich auch nach 1945 unter Strafe gestellt. Jahrzehntlang kämpften sie, gleich wie Hugo Walleitner, vergeblich um Anerkennung als NS-Verfolgte. Erst 1992 wurde die KZ-Haft etwa als Ausfallszeit für Pensionsansprüche anerkannt. Der unter Pseudonym (Franz Heger) erschienene Zeitzeugenbericht „**Die Männer mit dem rosa Winkel**“ des Wieners **Josef Kohout** (1. Aufl. 1972) rückte erstmals die Opfergruppe in den Fokus und avancierte zu einem Symbol für den Kampf um Anerkennung. Zur stärkeren Wahrnehmung der Opfergruppe ab den 1990er Jahren trugen wesentlich Interessensverbände der Homosexuellen-Bewegung bei.

QUELLEN

DÖW: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands Sig. 2203 ; 20721-42.

KGF: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg: Effektenkarte, ITS-Umschlag mit Hinweis auf eine T/D-Akte, Nummernbuch des KZ Flossenbürg, Flossenbürg-Dokumentation der 3.US-Armeee, WVHA-Häftlingskartei.

ALWA: Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger: nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung, Band 1, 1940, S. 1422, <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/255748>

OÖLA: Oberösterreichisches Landesarchiv, OF, Sch 2, F446-447.

PMBA: Pfarrmatriken Bad Ischl <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/bad-ischl/106%252F1909/?pg=9>

Hugo WALLEITNER (1946): Zebra. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg, Bad Ischl.

"Kunst und KZ : Künstler im Konzentrationslager Flossenbürg und in den Außenlagern" von Hans Simon-Pelanda, 2002.

Dr. **ANDREAS SCHMOLLER**, Leiter des Franz und Franziska Jägerstätter Instituts, KU Linz, Sept. 2021